

PREDIGT mit der Kantate „Zischet nur, stechet, ihr feurigen Zungen“ (Georg Philipp Telemann),
Pfingstsonntag 2026, Pfarrerin Tina Blumenkamp

„Zischet nur, stechet, ihr feurigen Zungen“:

nehmen wir mal an, hinter diesem klangvollen Kantaten-Titel verbirgt sich in Wahrheit eine neu entdeckte Oper aus der Barockzeit.

Und wir sind hier im Pfingstgottesdienst – und gleichzeitig bei den Karlsruher Telemann-Festspielen. Auf der Bühne entfaltet sich ein buntes Spektakel.

Die Personen sind in zeitlosen, aber antik anmutenden Gewändern unterwegs. Dunkle Farben, schwere Stoffe, Accessoires in Silber oder Gold, Ledersandalen, lange Haare. Sie werden von ihren Emotionen hin- und hergerissen. Immer wieder strecken sie ihre Hände verzweifelt in den Himmel – oder werfen ihren weiten Mantel mit großer Geste zurück und stapfen wütend davon.

Der Hintergrund der Geschichte: Zwei Mächtige kämpfen um ihren Einfluss bei den Menschen, der Lügengeist und der Geist der Wahrheit.

Im ersten Akt sind wir in Jerusalem. Im Dachgeschoss des Hauses, in dem die Jünger Jesu sich jetzt aufhalten. Nachdem sie beobachtet haben, wie Jesus in einer Wolke in den Himmel gefahren ist.

Bleibt in der Stadt, hatte Jesus gesagt. Also gut.

Wir blicken mit den Jüngern aus dem Fenster, auf die Dächer der Stadt. Sie lümmeln in einer Art Wohnzimmer auf Sesseln und Canapés herum, mit einem Cocktail oder einem Glas Bier in der Hand. In der Ecke stapeln sich die Pizzakartons. Sie werfen sich einzelne Sätze zu. Das Orchester begleitet sparsam. Seufzend.

Das war's jetzt, Leute.

Ja, wir können wieder nach Hause gehen. Aus die Maus. Ende Gelände. Kein Jesus mehr. Kein Gott mehr.

War wohl alles doch nicht so toll wie Jesus dachte. Mit der Wahrheit und der Gerechtigkeit. Und so ... Selig seid ihr, hat er doch immer gesagt. Naja ...

Erst dachte ich: Wow! Sie haben ihn gekreuzigt – aber er ist wieder da! Aber jetzt ... Ich glaube, ihr habt Recht. Da kommt nichts mehr. Da können wir lange warten.

Außerdem machen wir uns hier seit Wochen zum Gespött der Leute. Und sie haben Recht. Wir sind ein armseliger Haufen. Lassen wir das einfach mit dem Geist und dem ganzen Idealismus.

Ja, finde ich auch. Ich habe es satt, mich so mitleidig anschauen zu lassen. Ich will wieder ganz normal sein.

Plötzlich wilde Streicherklänge. Petrus kommt hereingestapft. Wirft seinen Mantel nach hinten. Schaut wütend in die Runde und singt: Lasst euch doch nicht so hängen! Verlasst euch auf das, was Jesus versprochen hat! Gottes Geist wird kommen!

Merkt ihr denn nicht, was da gerade läuft??

ER hat euch schon fest in seinem Griff! ER, dessen Name ich gar nicht aussprechen möchte: der Lügengeist.

Aber ich werde das nicht zulassen!! Er soll sich warm anziehen!! Und dann wird er schon sehen!!

Petrus nimmt im Laufschrift die Treppen zum Balkon und beginnt – wild gestikulierend – zu singen.

1. Aria

*Zischet nur, stechet, ihr feurigen Zungen, blecke mit erhitzter Wut,
Scorpionengleiche Brut!*

*Eure Lippen, freche Rotten, die der Unschuld lästernd spotten,
melden selbst, zu eurem Hohne, was euch für ein Geist bewohne;*

welche Glut euch in Mund und Herz gedrungen.

Petrus wirft seinen Mantel zurück und stapft die Treppe wieder runter.

Und was dann geschieht, wird in der Apostelgeschichte zusammengefasst.

Plötzlich kam vom Himmel her ein Rauschen wie von einem starken Wind. Das Rauschen erfüllte das ganze Haus, in dem sie sich aufhielten. Dann erschien ihnen etwas wie züngelnde Flammen. Die verteilten sich und ließen sich auf jedem Einzelnen von ihnen nieder. Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt. Sie begannen, in fremden Sprachen zu reden – ganz so, wie der Geist es ihnen eingab.

Und Telemann, unser Komponist, schöpft aus dem Vollen: ein Rauschen vom Himmel wie von einem starken Wind. Das ist perfekt für die Streicher. Dann die züngelnden Flammen in den Bläsern. Erst einzelne spitze Töne und dann immer mehr. Und die Menschen auf der Bühne fangen an zu singen. In allen Sprachen. Ein großes schönes begeistertes Durcheinander.

Johannes ist auch dabei. Spürt die Flammen über sich und in sich. Lässt einfach alles geschehen, fühlt sich leicht, fast schwebend.

Da fällt sie ihm ein und er singt ihren Namen gleich laut in die Menge: Maria! Die Mutter unseres Herrn, singt Johannes. Sie war so traurig und hat es nicht mehr ausgehalten mit uns. Sie wollte Salome besuchen. Ich muss zu Maria, singt Johannes weiter. Wirft seinen Mantel zurück und fliegt davon.

Wir sehen die Menschenmenge nach links verschwinden. Marias Kammer erscheint von rechts auf der Bühne. Johannes stürmt herein und erzählt ihr, was passiert ist.

2. Recitative

*Als dort der Jünger Schar in Einmut beieinander war,
ward Gottes Geist in einer zungengleichen Flamme an jedem sichtbar offenbart;
man predigt darauf nach andrer Zungen Art,
man rühmt, man preist des großen Gottes große Taten,
die Hörer stehn verwundrungsvoll, man spüret ein verwirrtes Fragen
und jeder forscht, was dieses werden soll.*

*Inzwischen meldet sich zugleich ein andrer Geist,
der sich zwar nicht wie jener sichtbar weist,
doch macht er gleichfalls sich durch seiner Knechte Mund
mit feurigen geschärften Zungen kund.*

Die Wirkung aber zeigt, woher sein Ursprung stamme:

*Er läßt sich nicht durch Jauchzen, Preisen, Lehren, nein, nur mit Lästerworten hören,
er spottet jenes Wunderscheins und ruft den Jüngern nach: Sie sind voll süßen Weins.*

So gehets insgemein, was Großes wird nicht ohne Mißgunst sein.

*Doch müssen die der Lästrer Spott ertragen, die Gottes Geist so augenscheinlich treibt;
was soll den ich mich viel beklagen, wenn sich ein Frevler auch an meinem Wandel reibt?*

Ich will mich williglich bequemen, auch diese Last auf mich zu nehmen.

G´nug, kann ich dich bei mir, o Geist der Wahrheit, wissen,

so wird der Lügengeist doch endlich schweigen müssen.

Johannes schweigt betreten – und schlägt sich mit der Hand auf die Brust. Weh mir! Singt er. Jetzt ist er schon wieder da. Der Lügengeist. Ich höre seinen Spott. Ich werde wieder so schwer und mutlos ...
O Geist der Wahrheit, wo bist du?

Johannes, singt, Maria. Warte, hör doch. Du hast ihn eben noch gespürt. Den anderen Geist. Den Geist Gottes. Den Geist, den Jesus euch gezeigt hat. An ihn musst du dich halten. Du weißt doch: Der Himmel ist nicht ohne Sterne und Gottes Geist nicht ohne Trost.

Johannes schaut in den Himmel und Maria legt ihm die Hand auf die Schulter. So stehen sie eine Weile da und wir hören nachdenkliche Klänge aus dem Orchester. Schließlich dreht Johannes sich zu Maria um, nimmt ihre Hand und sagt: Du hast Recht! Komm, wir gehen zu den anderen. Wir lassen nicht zu, dass der Lügegeist uns auseinandertreibt. Der Himmel ist nicht ohne Sterne und Gottes Geist nicht ohne Trost.

Und die beiden laufen und tänzeln mit wehenden Mänteln über die Dächer der Stadt, die sich hinter ihnen dreht.

3. Aria

Der Himmel ist nicht ohne Sterne und Gottes Geist nicht ohne Trost.

*Spricht dessen Zeugnis mich zufrieden, so wird kein Lästler mich ermüden
und wär´ er noch so sehr erbost.*

Singend und tanzend kommen Maria und Johannes bei den anderen an. Der Himmel ist nicht ohne Sterne und Gottes Geist nicht ohne Trost. Halleluja!

Singend und tanzend kommen andere dazu.

Ich lasse mich nicht länger von ihm herumkommandieren, singt Eine. Ich treffe jetzt meine eigenen Entscheidungen! Halleluja!

Ich werde mich politisch engagieren, singt Eine. So geht das doch nicht weiter in unserer Gesellschaft. So viele völlig verdrehte Fakten. Ich werde mich für Wahrheit und Gerechtigkeit einsetzen. Halleluja!

Ich brauche auch mal Zeit für mein eigenes Leben. Ich werde bei der Chefin eine Überlastungsanzeige einreichen. Egal, was das für Folgen hat. Halleluja!

Es ist mir ganz egal, wie schräg ihr mich alle anschaut. Und was ihr über mich sagt. Ich bin, wie ich bin. Ich bin bunt und queer und schüchtern und stur – und Gott liebt mich so, wie ich bin. Halleluja!

Alle kommen auf der Bühne zusammen für den großen Schlusschor zum Happy-End:

Der Lügegeist mit seinen zischenden und stechenden Zungen kann einpacken. Denn jetzt feiern wir den Geist der Gnaden. Der hat sowieso viel schönere und klangvollere Namen: Tröster der Betrübten, Siegel der Geliebten. Geist voll Rat und Tat. Starker Gottesfinger, Friedensüberbringer, Licht auf unserm Pfad. Güldner Himmelsregen, schütte deinen Segen! Lasse Ströme fließen, die das Land begießen!

Auch wir, das Publikum, sind dabei und stimmen mit ein in den großen Schlusschor: Schmückt das Fest mit Maien!

LIED: 135, 1-5